

Das historische Selbstverständnis der geistlichen Ritterorden

Von Jürgen Sarnowsky

Die geistlichen Ritterorden entstanden in engem Zusammenhang mit der Kreuzzugsbewegung, teils im Heiligen Land, teils aber auch in Spanien und im Baltikum¹. In ihnen verband sich die ältere monastische Tradition der geistlichen, dem Gehorsam, der Armut und der Keuschheit verpflichteten, Kämpfer Gottes mit den Idealen der entstehenden ritterlichen Welt. Diese neue Form geistlicher Orden wurde jedoch anfangs von vielen als eine unzulässige Kombination von Gegensätzen verstanden. So geriet der älteste dieser Orden, der der Templer, bald nach seiner Gründung unter den Zwang, seine Existenz zu rechtfertigen. Die Antwort darauf war „Das Lob der neuen Ritterschaft“ (*De laude novae militiae*) Bernhards von Clairvaux, der zwar selbst der Kombination von „Mönchtum“ und „Rittertum“ nicht unkritisch gegenüberstand, mit seinem Plädoyer für die neue Art der Ritterschaft aber den Templern zum Durchbruch verhalf². Stärkere Kritik erhob sich erst wieder angesichts der wachsenden Bedrohung der Kreuzfahrerstaaten im 13. Jahrhundert und angesichts nachlassender Kreuzzugsbegeisterung³. Die Vorwürfe gegen die Ritterorden erreichten einen neuen Höhepunkt, nachdem 1291 mit Akkon die letzten christlichen Besitzungen im Heiligen Land verlorengegangen waren, und führten letztendlich auch zum Vorgehen gegen den

¹ Für einen Überblick über die frühe Geschichte der Ritterorden vgl. u.a.: Alan Forey, *The Military Orders from the Twelfth to the Early Fourteenth Century*, Basingstoke-London 1992; sowie die Beiträge in: *Die geistlichen Ritterorden Europas*, hrg. von Josef Fleckenstein / Manfred Hellmann (= Vorträge und Forschungen 26), Sigmaringen 1980.

² Dazu vgl.: Josef Fleckenstein, *Die Rechtfertigung der geistlichen Ritterorden nach der Schrift ‚De laude novae militiae‘ Bernhards von Clairvaux*, in: *Die geistlichen Ritterorden* (wie Anm. 1) 9–22; Kaspar Elm, *Die Spiritualität der geistlichen Ritterordens des Mittelalters*, in: *‚Militia Christi‘ e Crociata nei secoli XI–XIII. Atti della undecima Settimana internazionale di studio*, Mendola, 1989 (= *Miscellanea del Centro di studi medioevali* 13), Mailand 1992, 477–518, hier 492 f. [auch in: *Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter*, hrg. von Zenon H. Nowak (= *Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica* 7), Toruń 1993, 7–44]; Malcolm Barber, *The New Knighthood. A History of the Order of the Temple*, Cambridge 1994, bes. 44 f. – Der Text von *De laude novae militiae* in: S. Bernardi Opera. III: *Tractatus et opuscula*, hrg. von Jean Leclercq / Henri M. Rochais, Rom 1963, 212–239.

³ Aber schon nach 1187 erhob sich wieder erste Kritik, z.B. von Walter Map, vgl. Barber (wie Anm. 2) 61 f.

Templerorden, der seit 1307 schwerster Vergehen angeklagt und schließlich 1312 von Papst Clemens V. für aufgelöst erklärt wurde⁴. Ähnlich wie andere geistliche Orden reagierten die Ritterorden auf die gegen sie vorgebrachte Kritik unter anderem mit der Ausbildung eines historischen Selbstverständnisses, das die eigene Existenz und ihre Rahmenbedingungen durch die geschichtlichen Entwicklungen rechtfertigte und an gewisse historische Vorbilder band⁵. Faßbar wird dies an vielen Stellen in den Zeugnissen der Ordensgeschichte, in den Regeln, Urkunden und Akten. Wichtige Hinweise darauf gibt aber auch die „ordenseigene“ Geschichtsschreibung, die in einigen der Ritterorden entstand⁶. Dabei bildete sich auch so etwas wie ein gemeinsames Bewußtsein aus. Diesem historischen Selbstverständnis der geistlichen Ritterorden soll im folgenden nachgegangen werden, und zwar zunächst für die allgemeineren Quellen (I), dann für die Historiographie (II).

⁴ Zum Templerprozeß vgl. u.a.: Malcolm Barber, *The Trial of the Templars*, Cambridge 1978; ders. (wie Anm.2) 280–313; Kaspar Elm, *Der Templerprozeß*, in: *Macht und Recht. Große Prozesse in der Geschichte*, hrg. von Alexander Demandt, München 1990, 81–101; Sophia Menache, *The Templar Order: A Failed Ideal*, in: *The Catholic Historical Review* 79 (1993) 1–21.

⁵ Allgemein zu diesem Problem vgl. u.a.: Kaspar Elm, *Die Bedeutung historischer Legitimation für Entstehung, Funktion und Bestand des mittelalterlichen Ordenswesens*, in: Peter Wunderli (Hrg.), *Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation*, Sigmaringen 1994, 71–90; ders., *Elias, Paulus von Theben und Augustinus als Ordensgründer. Ein Beitrag zur Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung der Eremiten- und Bettelorden des 13. Jahrhunderts*, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*, hrg. von Hans Patze (= *Vorträge und Forschungen* 31), Sigmaringen 1987, 371–397.

⁶ Zur Ordensgeschichtsschreibung vgl. u.a.: Jürgen Sarnowsky, *Die geistlichen Ritterorden*, in: *Kulturgeschichte der christlichen Orden*, hrg. von Peter Dinzelbacher / James M. Hogg, Stuttgart 1997, 329–348, hier 343–345; Anthony Luttrell, *The Hospitalers' Historical Activities: 1291–1400, 1400–1530*, in: *Annales de l'Ordre Souverain Militaire de Malte* 24 (1966) 126–129 und 25 (1967) 145–150 [ND in: ders., *The Hospitalers in Cyprus, Rhodes, Greece and the West, 1291–1440* (= *Collected Studies Series*), London 1978, Nr. XVII (hier gezählt als S. 1–10; danach im folgenden zitiert), bzw. ders., *Latin Greece, the Hospitalers and the Crusades, 1291–1440* (= *Collected Studies Series*), London 1982, Nr. II]; Erich Maschke, *Die ältere Geschichtsschreibung des Preußenlandes*, in: *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit VI*, hrg. von Walther Hubatsch / Udo Arnold, Frankfurt a.M. 1968, 1–21; Udo Arnold, *Deutschordenshistoriographie im Deutschen Reich*, in: *Die Rolle der Ritterorden in der mittelalterlichen Kultur*, hrg. von Zenon H. Nowak (= *Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica* 3), Toruń 1985, 65–87; Derek W. Lomax, *La historiografía de las ordenes militares en la Península Ibérica (1100–1500)*, in: *Hidalguía* 23 (1975) 711–724, hier bes. 712; ders., *The Medieval Predecessors of Rades y Andrada*, in: *Iberoromania N.F.* 23 (1986) 81–90.

I. Das historische Selbstverständnis der geistlichen Ritterorden nach ihren Regeln sowie nach Urkunden und Akten

Bei den Ritterorden bot zumeist bereits der Kontext der Regel Anlaß zur historischen Selbstvergewisserung. Das galt schon für die Templer, deren Regel mit einem Bericht über die für die weitere Entwicklung bedeutsame Synode von Troyes im Januar 1129 beginnt, auf der der erste Meister, Hugues de Payns, die bisherige Lebensweise der Ritter beschrieb und wo die erste Regel formuliert wurde⁷. Auch bei den jüngeren Ritterorden, dem seit den 1130er Jahren „militarisierten“ Hospitalorden der Johanniter, dem 1190 gegründeten Deutschen Orden und den schon zuvor (1158–1176) entstandenen spanischen Ritterorden, ist der Regel in der Überlieferung oft ein historischer Abriß vorangestellt. So schildert z.B. das – allerdings nicht von einem Mitglied des Ordens verfaßte – Proömium zur Regel des Ordens von Santiago dessen Anfänge und seine Gründung aufgrund der besonderen spanischen Situation⁸.

Beim Deutschen Orden enthält der Prolog gleich eine doppelte historische Anbindung. Der erste Teil orientiert sich am „Bericht über die Anfänge des Deutschen Ordens“ (also an der *Narratio de primordiis ordinis Theutonici*), dem ältesten Werk der vielgestaltigen Deutschordensgeschichtsschreibung, und schildert die Gründung eines Hospitals durch norddeutsche Kaufleute 1190, die Förderung durch die Stauer und die Umwandlung der gewachsenen Hospitalbruderschaft in einen Ritterorden⁹. Auf diesen Überblick über die Frühzeit des eigenen Ordens folgt im zweiten Teil eine Anbindung an die biblische Geschichte, die Gültigkeit für alle Ritterorden beanspruchen kann. Die „Ritterschaft der Gläubigen gegen die Ungläubigen“, wie es in der Quelle heißt, wird dabei bereits auf Abraham zurückgeführt, der seinen Bruder Loth aus der Gefangenschaft befreite¹⁰. Eine neue Ritterschaft sei dann auch

⁷ La Règle du Temple, hrg. von Henri de Curzon, Paris 1886, 13–16; vgl. Barber (wie Anm.2) 14–18; Marie Luise Bulst-Thiele, *Sacrae Domus Militiae Templi Hierosolymitani Magistri*. Untersuchungen zur Geschichte des Templerordens 1118/19–1314, Göttingen 1974, 22 f.; Rudolf Hiestand, Kardinalbischof Matthäus von Albano, das Konzil von Troyes und die Entstehung des Templerordens, in: ZKG 99 (1988) 295–325. – Auf ein weiteres Beispiel „historischer“ Rechtfertigung im Kontext der katalanischen Überlieferung der Templerregel verweist Judi Upton-Ward, *The Surrender of Gaston and the Rule of the Templars*, in: *The Military Orders. Fighting for the Faith and Caring for the Sick*, hrg. von Malcolm Barber, Aldershot 1994, 179–188.

⁸ Enrique Gallego Blanco, *The Rule of the Spanish Military Order of St. James, 1170–1493*, Leiden 1971, 76–82; zur Verfasserschaft des Proömiums und zum historischen Kontext siehe ebd. 4 f.; Lomax, *Predecessors* (wie Anm.6) 81.

⁹ Max Perlbach (Hrg.), *Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften*, Halle a.d.S. 1890 [ND Hildesheim-New York 1975], 22 f. (nicht in der lateinischen und in der französischen Fassung), die *Narratio* ist ediert ebd., 159 f., sowie *Scriptores rerum Prussicarum VI* (wie Anm.6) 24–29; zum Text vgl. u.a. Udo Arnold, *De primordiis ordinis Theutonici narratio*, in: *Preußenland 4* (1966) 17–30, sowie (mit grundlegend anderem Ausgangspunkt) ders., *Entstehung und Frühzeit des Deutschen Ordens*, in: *Die geistlichen Ritterorden* (wie Anm.1) 81–107.

¹⁰ Gen 14,14–16.

in der Offenbarung Johannis angekündigt¹¹, und für sie lassen sich biblische Vorbilder wie insbesondere die Makkabäer anführen, die die Heiden besiegten, die heiligen Stätten wiederherstellten und Frieden schufen¹². Dieser alttestamentliche Bezug, der bereits bei Bernhard von Clairvaux angelegt ist¹³, findet sich so und ähnlich bei den geistlichen Ritterorden immer wieder. So haben sich wohl schon die Templer in dieser Tradition gesehen, wenn sie in den beiden wichtigsten päpstlichen Privilegien für den Orden um 1140 als „wahre israelitische Kämpfer“ (*veri Israelite bellatores*) und als „neue Makkabäer“ (*novi Machabei*) bezeichnet werden¹⁴. Da auch die jüngeren Ritterorden zum Teil bis in den Wortlaut übereinstimmende, ähnliche Privilegien erhalten haben¹⁵, spiegelt diese Gleichsetzung zweifellos ein gemeinsames historisches Selbstverständnis wider. Die Tendenz einer solchen Identifikation ist eindeutig: Die Existenz der geistlichen Ritterorden wird nicht nur durch ihre Aufgabe, sondern auch durch ihre in die alttestamentliche Zeit zurückreichende Tradition gerechtfertigt.

Bei den Johannitern ergibt sich jedoch kein einheitliches Bild, weil den Statuten in der Überlieferung verschiedene Fassungen der historischen Einleitung vorangestellt sind¹⁶, die den alttestamentlichen Bezug unterschiedlich gestalten. Eine ältere, in zahlreichen französischen Regelhandschriften überlieferte Version führt die Anfänge des Jerusalemer Hospitals, aus dem der Orden hervorging, in die Zeit Cäsars und – historisch unvereinbar – des Judas Makkabäus zurück. Zu dieser Zeit soll ein Priester namens Melchiar das Grab Davids zerstört und die reichen Grabbeigaben geraubt haben. Deshalb würde er nach dem Bericht der Quelle vor Antiochus angeklagt, den Cäsar über Jerusalem eingesetzt hatte. Gottes Eingreifen bewirkte jedoch,

¹¹ Offb 3, 12.

¹² Perlbach (wie Anm.9) 23–25, mit einigen Unterschieden in den verschiedenen Fassungen; zum Rückgriff der Ritterorden auf die Makkabäer vgl. Elm, Bedeutung (wie Anm. 5) 74; speziell zu den Statuten des Deutschen Ordens siehe: Bruno Schumacher, Die Idee der geistlichen Ritterorden im Mittelalter, in: Altpreußische Forschungen 1 (1924) 5–24 [ND in: Helmut Beumann (Hrg.), Heidenmission und Kreuzzugsgedanke in der deutschen Ostpolitik des Mittelalters (= Wege der Forschung 7), Darmstadt 1963, 364–385, hier 380].

¹³ So in den Zitaten im Abschnitt über die Lebensführung der Templer, *De laude* (wie Anm.2) 220 f.

¹⁴ In den mehrfach erneuerten Privilegien *Omne datum optimum* (1139 März 29) und *Milites Templi* (1144 Jan. 9, für einen Hinweis auf eine frühere Bulle siehe: Rudolf Hiestand, Papsturkunden für Templer und Johanniter [= Vorarbeiten zum Oriens Pontificus 1], Göttingen 1972, Nr. 7, 213); *Cartulaire général de l'ordre du Temple*, 1119?–1150, hrg. von Guigue A. M. J. A. Marquis d'Albon, Paris 1913, Nr.V und VIII, 375–379 und 381.

¹⁵ Dazu vgl. den Hinweis bei Hiestand (wie Anm.14) 201 f.; ein Beispiel ist die Erneuerung von *Milites Templi* für den Deutschen Orden, als *Milites Hospitalis*, durch Honorius III. (1221 Jan. 16), *Tabulae ordinis Theutonici*, hrg. von Ernst Strehlke, Berlin 1869 [ND (mit Einleitung von Hans E. Mayer) Toronto 1975], Nr. 321, 290 f., in der auch die Deutschordensbrüder als *novi Machabei* bezeichnet werden.

¹⁶ Verschiedene Fassungen dieser Einleitung sind (zusammen mit anderen Texten) ediert in: *Recueil des historiens des croisades. Historiens occidentaux V*, Paris 1895, 399–435; Näheres dazu im folgenden.

daß der Priester nicht hingerichtet, sondern zum Leiter eines Hauses für die Armen bestellt wurde, das Antiochus mit Hilfe der im Grab Davids gefundenen Gelder errichtete. Bald nahm Melchiar weitere Brüder für den Dienst an den Armen auf; Judas Makkabäus aber, der die Gründung des Hospitals begrüßt hatte, stiftete ihm 12000 Drachmen¹⁷. Danach nahmen auch Jesus und seine Jünger im Hospital Unterkunft und wirkten dort zahlreiche Wunder¹⁸. Von der anschließenden tausendjährigen Geschichte bis zu den Kreuzzügen wird vor allem die Armut des Hospitals durch die sarazenische Eroberung des Heiligen Landes erwähnt. Nach einer Erzählung über Gerald, den ersten historisch belegten Leiter des Hospitals, der die hungernden Teilnehmer des Ersten Kreuzzugs bei der Belagerung Jerusalems mit Brot versorgt haben soll¹⁹, folgt schließlich der Hinweis auf Raymond du Puy, auf den die ersten Statuten des Ordens und viele Häuser- und Burgenbauten zurückgeführt werden²⁰. Anders als die Templer und der Deutsche Orden stellten die Johanniter somit eine unmittelbare Beziehung zu den Makkabäern her, über das namensgebende Jerusalemer Hospital. Dabei fand jedoch die Militarisierung des Ordens seit den 1130er Jahren kaum einen Niederschlag. Ohne die Erwähnung der von Raymond du Puy erbauten Burgen wußte man nicht, daß die Anfänge eines Ritterordens geschildert werden. Auch Judas Makkabäus erscheint nur als Förderer des Hospitals. Das ältere historische Selbstverständnis der Johanniter knüpft somit fast ausschließlich an die Hospital-Tradition des Ordens an.

Dies ändert sich in der jüngeren Version, im Kontext der überarbeiteten Regel, die 1489 unter der Leitung des Vizekanzlers der Johanniter, Guillaume Caoursin, abgeschlossen wurde und der wiederum eine historische Einleitung vorangestellt ist²¹. Diese Darstellung setzt ebenfalls bei den Makkabäern an, die nach dem Tode Alexanders d.Gr. die Heiden aus dem Heiligen Land vertrieben, Jerusalem eroberten und sich in langen Kämpfen behaupteten. Judas Makkabäus soll angesichts der vielen Toten und Verwundeten angeordnet haben, an geeigneten Orten für das Totengedächtnis und die Krankenpflege zu sorgen. Sein Nachfolger Johannes Hyrkanos [I.], der sich gegen Antiochus [VII.] zu Wehr setzen mußte²², gründete schließlich in dieser Tradition mit Geldern aus dem Grabe Davids und einem Teil des

¹⁷ Recueil (wie Anm. 16) 411–413, in einer kürzeren und einer längeren Version. Parallel herangezogen wurde das unter anderem auch der Edition zugrundeliegende Manuskript Paris, Bibliothèque Nationale, Franç.17255, fol. 24r–26r, das ebenso wie die italienische Fassung in National Library of Malta, Valletta, Libr. (künftig: NLM) 501, fol. 1r–5v, einige Varianten aufweist. Für eine lateinische Fassung, die Josephus zugeschrieben ist, siehe Recueil (wie Anm. 16) 405–410.

¹⁸ Ebd. 415–418.

¹⁹ Ebd. 418–420.

²⁰ Ebd. 420 f.; in NLM 501, fol. 6r–9v, folgt eine italienische Fassung der noch anzusprechenden kleinen Schrift des Guglielmo di S. Stefano (französisch in Recueil [wie Anm. 16] 422–427).

²¹ Recueil (wie Anm. 16) 430–432, nach NLM 244, fol. 20v–22v; eine französische Fassung wiederum in Recueil 433–435; zu dieser Version der Frühgeschichte des Ordens vgl. Luttrell, *The Hospitallers' Historical Activities ... 1400–1530* (wie Anm. 6) 149 f.

²² Dazu vgl. u.a. Dionys Schötz, Hyrkanos, in: LThK 5 (21960) 585 f.

Schatzes des Antiochus das Hospital. Wieder folgt die Anwesenheit Jesu; dann wird über mehrfache Zerstörungen und Erneuerungen des Hospitals berichtet, wobei die Kontinuität der Institution ausdrücklich erst seit Gerald angesetzt wird. Anders als in der älteren Fassung ist nun auch die Militarisierung des Ordens aufgenommen. Auf Anstoß Papst Lucius' II. hätten sich fromme Männer dem Orden angeschlossen, um das Hospital und die Pilger vor den Angriffen der Heiden zu schützen. Sie würden nun als wahre Nachfolger des Judas Makkabäus und des Johannes Hospitalität und Waffengebrauch gleichermaßen ausüben²³. Diese Version der eigenen Geschichte erlaubt es den Johannitern somit, das biblisch-historische Vorbild der Makkabäer für die gegensätzlichen Bereiche der Aktivitäten des Ordens, für den Heidenkampf und für das Hospitalwesen, in Anspruch zu nehmen. Zugleich wurde mit der jüngeren Fassung den tatsächlichen Verhältnissen im Orden stärker Rechnung getragen, denn der Ritterordenszweig hatte längst das Übergewicht gewonnen. Das historische Selbstverständnis der Johanniter glied sich damit zugleich dem der anderen Ritterorden weitgehend an.

Die unter der Leitung von Guillaume Caoursin erarbeitete Regelversion bietet auch ein Beispiel dafür, wie Geschichte innerhalb eines geistlichen Ritterordens als Argument verwandt werden konnte. Fast alle zentralen Abschnitte der Statuten beginnen mit einer als *consuetudo* bezeichneten, aber nicht auf die älteren Gewohnheiten zurückgehenden, kurzen historischen Einleitung²⁴. Dabei bleibt nur das Kapitel über die Hospitalität den eingangs entwickelten, alttestamentlichen Traditionslinien verpflichtet, denn für den Dienst an den Armen Christi wird dort wieder auf das Beispiel des Judas Makkabäus und des Johannes Hyrkanos verwiesen. In den übrigen Abschnitten aber steht die faktische Ordensgeschichte im Zentrum des Arguments. So werden die Konventualbaillis – die großen Amtsträger im Konvent, vom Großpräzeptor bis zum Turkopolier – damit begründet, daß die ersten Brüder erkannt hätten, daß dem Meister für die bessere Verwaltung der dem Orden übergebenen Güter und für die bessere Leitung des Ordens ein Rat zur Seite stehen müsse²⁵. Ausdrücklich wird dafür auf das Vorbild der weltlichen Herrschaft [*res publica*] verwiesen und einmalig auch der Begriff *senatus* synonym mit *consilium* (Rat) gebraucht. Die historische Begründung bezieht somit die im Bereich der weltlichen Herrschaft schon länger geübte Praxis der Beteiligung der Großen an den Entscheidungen des

²³ *Veri igitur et clarissimi Jude Machabei et devotissimi Joannis [-nes Ms.] imitatores, hospitalitatem et pro cultu divino catholiceque fidei defensione arma omni studio exercent ...*, Recueil (wie Anm. 16) 431 f. (nach der Handschrift korrigiert).

²⁴ Es handelt sich um die „Einführungen“ zu den Abschnitten über die Kirche, über die Hospitalität, über das Kapitel, das Sgardium, die Baillis, über Zahl und Ursprung der Zungen und über die Meisterwahl, NLM 244, fol. 33r, 42v, 57r, 64v, 72v, 82r-v und 102v; einige Beispiele seien im folgenden herausgegriffen.

²⁵ *Der origine baiulorum. Ab ordinis nostri primordiis eoque gratia divina coales[c]ente et pre-diis christicolarum zelo et munificentia donato, munito, ornato, quibus magister hospitalis preerat, ut regimini atque gubernationi consiliorum opitulante suffragio maturius intenderent, nostri predecessores maiorum ac bene institute rei publice vestigia imitati senatum consiliumque, quod magistro adesset, instituerunt et viros graves titulis dignitatum insignitos senatu ascripserunt ...*, ebd. 72v.

Herrschers ein²⁶. Ähnlich knüpfen die Ausführungen über den Ursprung und die Zahl der Zungen, der Baillis und der Priore an tatsächliche Entwicklungen an. So erfolgte die Einteilung in Zungen und in von den Prioren geleitete Provinzen, um den Ordensbesitz besser verwalten und seinen religiösen und sonstigen Pflichten besser nachkommen zu können. Die Zungen im Konvent wurden dann den Konventualbaillis unterstellt; ihnen traten durch Beschluß der Generalkapitel weitere Baillis, die Kapitularbaillis, an die Seite²⁷. Die Johanniter nutzten somit die Geschichte des Ordens zur Rechtfertigung der gewachsenen Strukturen, wobei sie zugleich in einer wohl nur für die Ritterorden vorstellbaren Weise auch die Entwicklung weltlicher Herrschaft einbezogen. Das Gewachsene, das Alte war – wie auch sonst oft für die mittelalterlichen Menschen – das Gute und Ehrwürdige und mußte bewahrt werden.

Eine ähnliche Haltung gegenüber der Geschichte des eigenen Ordens spiegelt sich auch in den Rechtfertigungsversuchen der Templer in den letzten Jahren ihrer Existenz. Als Clemens V. im Juni 1306 an Johanniter und Templer mit dem Vorschlag herantrat, beide Orden für eine effektivere Verteidigung der christlichen Territorien im östlichen Mittelmeer zu vereinen, reagierte der Großmeister der Templer, Jacques de Molay, mit einer „Denkschrift“, die gegen die Union auch historische Argumente ins Feld führt²⁸. Zunächst verwies er darauf, „daß es keine Ehre sein würde, jetzt solche alten Orden, die im Heiligen Land wie auch sonst so viel Gutes getan haben, zu vereinen, denn ... niemals oder selten wird eine Neuerung [*novitas*] eingeführt, die nicht große Gefahren mit sich bringt“²⁹. Ein grundlegendes Problem sah der Großmeister zudem in den gewachsenen Strukturen der Orden. Eine Zusammenlegung hätte nach seiner Auffassung zu einer Verminderung der Stiftungen geführt, denn die Johanniter seien auf die Hospitalität gegründet und wären erst in zweiter Linie auch Soldaten, während die

²⁶ Zu diesem weiten Komplex sei hier nur hingewiesen auf Arthur P. Monahan, *Consent, Coercion and Limit. The Medieval Origins of Parliamentary Democracy*, Leiden 1987, hier 97–111 zur Geschichte des Prinzips *quod omnes tangit ab omnibus tractari et approbari debet*.

²⁷ *Quamvis nostra religio ab sue originis institutione, quum rerum amplitudinem comparasset, consiliarios quosdam titulis dignitatum / ornatos magistro adistentes haberet, necessarium tamen visum est succedente tempore linguas et provincias distinguere et partiri, baiulivos ampliare, priores instituire, ut suis limitibus ac dicionibus religiosi coartati quietius professioni et regimini intenderent. Hinc secuta est olim et pro temporum succedentium opportunitate linguarum octo distinctio baiulivorum conventualium, qui linguis preessent, ampliatio ac priorum institutio, qui provinciis presiderent. Additque sunt quidam tituli qui baiulivi capitulares dicuntur ...*, NLM 244, fol. 82rv.

²⁸ Georges Lizerand (Hrg./Übers.), *Le dossier de l'affaire des Templiers (= Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 2)*, Paris 1923, 2–15; den eigentlichen Argumenten geht eine kurze, historisch nicht korrekte Übersicht über frühere, ebenfalls gescheiterte Versuche zur Zusammenführung der Ritterorden (seit dem II. Lyoner Konzil 1274) voraus.

²⁹ *Primo videtur michi quod non esset honor, tam antiquas religiones, et que tanta bon fecerunt tam in Terra Sancta quam alibi, nunc unire, quia [timendum est ne contrarium accidat eorum que huc usque fecerunt, quia] nunquam vel raro fit novitas que non pariat pericula magna*, ebd. 4.

Templer im wesentlichen eine Ritterschaft darstellten, die daneben auch Almosen vergebte. Diese Unterschiede würden bei einem vereinten Orden nicht fortbestehen, so daß sich viele bisherige Spender durch die neue Institution nicht mehr angesprochen fühlen würden. Außerdem habe es sich, so Jacques de Molay, im Heiligen Land bewährt, daß bei größeren Feldzügen einer der beiden Orden die Vorhut, der andere aber die Nachhut bilde. Ein weiteres Argument gründet der Großmeister schließlich auf die Parallele zu den Bettelorden, wo sich ähnlich eine Aufgabenteilung zwischen Franziskanern und Dominikanern entwickelt habe³⁰.

Diese „konservative“ Position der Templer findet sich ebenso in den wenigen Versuchen, ihren Orden im Templerprozeß zu verteidigen³¹. Als Jacques de Molay im November 1309 vor der päpstlichen Untersuchungskommission erschien, begann er seine Verteidigung mit dem Verweis darauf, daß der Orden durch den Heiligen Stuhl bestätigt und privilegiert und daß selbst Friedrich II. bei seiner Absetzung (1245) kein solch kurzer Prozeß gemacht worden sei, wie er jetzt den Templern drohe³². In einem weiteren Verhör ergänzte er, daß sich der Templerorden seiner Auffassung nach dreifach aus dem Kreis der anderen Orden heraushebe: durch die Ausstattung seiner Kirchen, durch den Umfang der von ihm gegebenen Almosen und durch die Zahl seiner Mitglieder, die im Kampf für die Verteidigung des christlichen Glaubens gefallen seien³³. Auch wenn er diese – wenigen – Argumente vorbrachte, war jedoch das nicht sehr konsequente Auftreten des Großmeisters kaum geeignet, bei der Kommission Eindruck zu machen. Es waren dann aber vor allem untergeordnete Brüder, die, wenn auch am Ende ohne größeren Erfolg, entschlossen die Verteidigung des Ordens in die Hand nahmen. So ließ eine Gruppe von 20 Templern im April 1310 einen Appell für Wahrheit und Gerechtigkeit übergeben, der unter anderem die Gründung des Ordens auf einem Konzil und durch den heiligen Bernhard in Erinnerung rief³⁴. Ähnlich argumentierten andere Brüder, daß ihr Orden ehrenhaft, in Nächstenliebe und zum Heidenkampf innerhalb der römischen Kirche gegründet worden sei, daß seine Mitglieder Gehorsam, Keuschheit, Armut und die Verteidigung des Heiligen Landes gelobt, daß sie im Heiligen Land und in Spanien immer in vorderster Reihe gegen die Sarazenen gekämpft und allein in Akkon 300 Brüder und den Großmeister verloren hätten³⁵.

Eine ähnliche Einstellung findet sich auch beim Deutschen Orden, der sich auf dem Konstanzer Konzil gegen die Vorwürfe seiner polnisch-litauischen Gegner verteidigen mußte. Einer Anfang 1415 auf dem Konzil vorge-

³⁰ Ebd. 10.

³¹ Allgemein zum Templerprozeß vgl. Anm. 4.

³² Jules Michelet (Hrg.), *Le Procès des Templiers* (= Collection des Documents inédits sur l'Histoire de France), 2 Bde., Paris 1841–1851 [ND Paris 1987], hier 1, 32 f.; vgl. Barber (wie Anm. 4) 124.

³³ Michelet (wie Anm. 32) 43; Barber (wie Anm. 4) 128.

³⁴ Michelet (wie Anm. 32) 121; Barber (wie Anm. 4) 134.

³⁵ Michelet (wie Anm. 32) 140, 142 f., 167; Barber (wie Anm. 4) 137–140. – Zu den Argumenten gehörte auch der Hinweis, daß zahlreiche Templer den Königen von Frankreich als Schatzmeister und in anderen Ämtern gedient hatten.

legten Denkschrift wohl des Ordensprokurators Peter von Wormditt ist ein knapper Überblick über die Ordensgeschichte vorangestellt, der die Gründung des Ordens aus dem Geist der Makkabäer, seine Rolle für die Verteidigung des Glaubens, die Rettung Polens vor den Angriffen der Prußen und Litauer, die Unterstützung des Ordens durch eine Vielzahl von Kreuzfahrern aus allen Teilen Europas und die vor dem Konzil entstandene Lage in Erinnerung ruft³⁶. Hier wie bei Templern und Johannitern wird ein Rückgriff auf das Faktische, auf die konkrete eigene Geschichte deutlich, der die Existenz des Ordens und die Wahrung des *status quo* durch die Einhaltung seiner Stiftungsaufgabe in der Vergangenheit rechtfertigt. Es stellt sich die Frage, inwieweit diese Haltung auch in die im Orden selbst entstandenen historiographischen Werke übernommen wurde.

II. Das historische Selbstverständnis in der Geschichtsschreibung der geistlichen Ritterorden

Eine umfangreiche Ordenshistoriographie hat sich im Mittelalter allein im Deutschen Orden entwickelt, auch wenn es bei den spanischen Ritterorden und den Johannitern einige Ansätze dafür gab³⁷. Bei den Johannitern waren dies bis zum 14. Jahrhundert zum einen kurze Biographien der Meister des Ordens, die in vielen Fällen ebenfalls den Regeln vorangestellt sind³⁸, zum anderen Texte wie die des aus der Lombardei stammenden Präzeptors von Zypern, Guglielmo di San Stefano, der am Ausgang des 13. Jahrhunderts Material zu den Anfängen des Ordens zusammenstellte³⁹. Die kurzen Lebensbeschreibungen der Meister, wohl aus dem Totengedächtnis erwachsen, gingen ursprünglich über Stereotypen wie etwa die Weisheit und Tapferkeit der verstorbenen Leiter des Ordens und den besonderen Wert der in ihrer Zeit erlassenen Statuten kaum hinaus. Da aber viele Ordenshäuser Kopien der Regel-Handschriften mit dieser *Cronica Magistrorum Defunctorum*

³⁶ Die Staatsschriften des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert. I: Die Traktate vor dem Konstanzer Konzil über das Recht des Deutschen Ordens am Lande Preußen, hrg. von Erich Weise (= Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 27), Göttingen 1970, Nr. 2, 65–111, hier 70–77. – Die biblische Begründung der Ritterorden findet sich auch in der „amtlichen Entgegnung des Deutschen Ordens auf die 52 Conclusionen des Paulus Wladimiri“, ebd., Nr. 5, 309–380, hier in der *praefatio*, 318–320.

³⁷ Wie Anm. 6.

³⁸ So etwa in der bereits angeführten italienischen Regel-Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, in NLM 501, fol. 9v–17r.

³⁹ Luttrell, *The Hospitallers' Historical Activities ... 1291–1400* (wie Anm. 6) 3 f.; Léopold Delisle, *Maître Jean d'Antioche, traducteur, et frère Guillaume de Saint-Étienne, hospitalier*, in: *Histoire littéraire de la France* 33, Paris 1906, 1–40, hier 22–40. – Im 15. Jahrhundert kamen eine – allerdings nicht erhaltene – Ordensgeschichte des Kanzlers bzw. Vizekanzlers Melchior Bandini sowie die Schriften seines Nachfolgers Guillaume Caoursin hinzu, der unter anderem einen Bericht über die Belagerung von Rhodos durch die Osmanen im Jahre 1480 veröffentlichte, vgl. Luttrell, *The Hospitallers' Historical Activities ... 1400–1530* (wie Anm. 6) 146 und 149.

besaßen, wurde sie vielfach ergänzt und immer weiter fortgeführt⁴⁰. Dabei wurden auch für den Orden kritische Situationen geschildert, etwa der Mordanschlag auf den Meister Foulques de Villaret 1317, der sich durch seinen Hochmut alle Brüder des Konvents auf Rhodos zu Feinden gemacht hatte, von ihnen abgesetzt und schließlich trotz vorhergehender Bestätigung auch von Papst Johannes XXII. zur Abdankung gezwungen wurde⁴¹. Dieses Interesse an der tatsächlichen, nicht an einer verklärten, Ordensgeschichte spiegelt sich auch in den Bemühungen Guglielmos di San Stefano, die Anfänge und die Entwicklung der Johanniter aufzuhellen. Dazu sammelte er Statuten und Urkunden des Ordens sowie weiteres, auch zeitgenössisches, Material⁴². Daran schloß er unter anderem eine eigene Darstellung der Anfänge des Hospitals und des Ordens an, die er – historisch korrekt – in die Zeit der sarazenischen Herrschaft über Jerusalem verlegte und mit einer Gründung italienischer Kaufleute verband. Auch wenn er fälschlich eine Urkunde Gottfrieds III. von Lothringen für das älteste, von Gottfried von Bouillon gewährte, Privileg des Ordens hielt, hob er zu Recht die Rolle des ersten bekannten Leiters des Hospitals, Gerald, für die weitere Ordensgeschichte hervor. Die im Kontext der Regel überlieferten alttestamentlichen Ursprünge des Hospitals jedoch lehnte er ausdrücklich ab, weil er in den von ihm herangezogenen Geschichtswerken keinen Hinweis auf die Gründung durch Melchiar gefunden hatte und weil selbst der Patron des Hospitals, Johannes der Täufer, zur Zeit des Melchiar noch nicht geboren war⁴³. Eine solche nüchterne Betrachtungsweise war allerdings für die Ausbildung eines den Orden tragenden historischen Selbstverständnisses weniger geeignet, und so ist es kein Wunder, daß Guglielmos Werk anders als die Legenden über die frühe Entstehung des Hospitals keine weite Verbreitung fand und daß selbst die historische Einleitung zu der unter Federführung Guillaume Caoursins entstandenen Regelversion noch den Kompromiß zwischen den Legenden und der historischen Wirklichkeit sucht.

Einen ähnlichen Weg geht auch das erste große Werk der Deutschor-denshistoriographie, die um 1326 entstandene „Chronik des Preußenlan-

⁴⁰ Vgl. Anthony Luttrell, Notes on Foulques de Villaret, Master of the Hospital 1305–1319, in: Guillaume de Villaret Ier Recteur du Comitat Venaissin 1274, Grand Maître de l'Ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem, Chypre 1296, Paris 1985, 73–90 [ND in: ders., The Hospitallers of Rhodes and their Mediterranean World, London 1992], Nr. IV, hier 75.

⁴¹ So auch z.B. NLM 501, fol. 14r–15r, unter Aufnahme des im Konvent gewählten „Gegen-Meisters“ Maurice de Pagnac; zu den Ereignissen siehe Luttrell (wie Anm. 40) 76–78.

⁴² Siehe die Inhaltsübersicht des Manuskripts Paris, Bibliothèque Nationale, Franç. 6049, bei Delisle (wie Anm. 39) 26 f.; unter den gesammelten Zeugnissen war unter anderem auch ein Vorschlag Karls II. von Sizilien für Maßnahmen zur Rückgewinnung des Heiligen Landes.

⁴³ Recueil (wie Anm. 16) 422–427, hier 424: ... *Ensi fut commencée [nostre maison] selonc ce que le treieuve as estories. ... Aucun plus ancien comensament est dist qui fut dou tens Melchiar; mais ne est pas trové [en] leuc actorisables. ... La qual maison estoit apelée l'Ospital de Saint Johan de Jherusalem, de leuel Girart estoit gardien. Lequel saint Johan, au tems de Melchiar, n'estoit pas encore nés. Por quoi je apelle cestui le comensament...*

des“ des Ordenspriesters Peter von Dusburg⁴⁴, die bereits auf der *Narratio de primordiis ordinis Theutonici*, dem Prolog der Regel und anderen kleineren historiographischen Texten aufbauen konnte. War die *Narratio* mit ihrer Konzentration auf die Gründung vor Akkon 1190 möglicherweise noch gegen die Vereinnahmung durch andere Ritterorden, insbesondere durch die Johanniter, gerichtet, muß die Chronik Peters bereits vor dem Hintergrund der ersten rechtlichen Auseinandersetzungen mit Polen im Jahre 1320 und unter dem Aspekt einer gewissen Entfremdung der in Preußen lebenden Brüder von den Idealen der Zeit der Kämpfe gegen die heidnischen Prußen gesehen werden. Sie schildert deshalb das erste Jahrhundert der Ordensherrschaft über Preußen unter Umgehung möglicher Konfliktpunkte mit Polen⁴⁵ und entwirft in der Darstellung der militärischen Auseinandersetzungen ein Idealbild der Ordensritter, das den lebenden Mitgliedern des Ordens als Beispiel dienen sollte. Peter von Dusburg setzt dafür zunächst ähnlich früh an wie der Regel-Prolog: bei Abraham, der „mit seinen 318 Knechten für die Befreiung des Gott fürchtenden Bruders gekämpft“ habe⁴⁶. Dies war der Anfang der „Streiter Gottes“, der *milites Dei*, wie sie sich auch in den Zeiten Moses', Josuas, Davids und der Makkabäer immer wieder fanden. Auch wenn David besondere Bedeutung zukommt, weil er die zukünftige Ritterschaft vorausgesehen hat, sind doch wieder vor allem die Makkabäer das wichtigste Vorbild. „Ihren heiligen Kriegen tatkräftig nacheifernd“, heißt es im ersten Teil der Chronik, „verdient dieser Ritterorden, d.h. das Haus vom Hospital St. Marien der Deutschen in Jerusalem, sich mit ehrbaren Mitgliedern zu schmücken. ... Sie sind nämlich auserwählte Ritter und Kämpfer, die voller Eifer für das Gesetz der [christlichen] Heimat die Feinde mit starker Hand aufreiben“⁴⁷. Neben dieser Anbindung an historische Vorbilder steht bei Peter von Dusburg wieder die konkrete Frühgeschichte des

⁴⁴ Hier benutzt in der leicht korrigierten Ausgabe von Klaus Scholz / Dieter Wojtecki (Hrg./Übers.), *Petri de Dusburg Chronica Terre Prussie / Peter von Dusburg, Chronik des Preußenlandes (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 25)*, Darmstadt 1984; neben der allgemeinen Literatur in Anm. 6 vgl. u.a.: Udo Arnold, *Geschichtsschreibung im Preußenland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 19* (1970) 74–126; Odilo Engels, *Zur Historiographie des Deutschen Ordens im Mittelalter*, in: *Archiv für Kulturgeschichte 48* (1966) 336–363; Helmut Bauer, *Peter von Dusburg und die Geschichtsschreibung des Deutschen Ordens im 14. Jahrhundert (= Historische Studien 272)*, Berlin 1935; Marzena Pollakówna, *Kronika Piotra z Dusburga (Die Chronik Peters von Dusburg)*, Wrocław-Warszawa-Kraków 1968; Hans Patze, *Mäzene der Landesgeschichtsschreibung im späten Mittelalter*, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein* (wie Anm. 5) 331–370, hier 350–359; Schumacher (wie Anm. 12) 381; Marian Dygo, *Die heiligen Deutschordensritter. Didaktik und Herrschaftsideologie im Deutschen Orden in Preußen um 1300*, in: *Die Spiritualität* (wie Anm. 2) 165–176.

⁴⁵ Vgl. u.a. Arnold (wie Anm. 44) 76; zur Stellungnahme Peters von Dusburg im Konflikt mit Polen vgl. Patze (wie Anm. 44) 355 f.

⁴⁶ Siehe wiederum Gen 14,14–16.

⁴⁷ *Quorum bella sacer hic ordo milicie videlicet domus hospitalis sancte Marie Theutonorum in Ierusalem strenue imitans membris honorabilibus meruit decorari. ... Sunt namque milites et bellatores electi zelo legis patrie manu valida hostes conterentes*, Peter von Dusburg (wie Anm. 44) I 1, 46–48, zur Übersetzung ebd. 47–49; die Stelle über Abraham ebd. 44 f.

Ordens, die jedoch gewissermaßen im „Zeitraffer“ präsentiert wird: Auf die Gründung des Hospitals 1190 folgt nahezu unmittelbar die Umwandlung der entstandenen Bruderschaft in einen geistlichen Ritterorden, die eigentlich erst 1198 vorgenommen wurde. Selbst die handelnden Personen sind dem verkürzten Ablauf angepaßt, denn nach Peter war es noch Friedrich von Schwaben, der an Heinrich VI. die Bitte richtete, vom Papst die Bestätigung des Ordens zu erwirken⁴⁸. Analog zum späten Regel-Prolog der Johanniter wird damit hier dem ritterlichen Element im Orden größere Bedeutung zugeschrieben als in der *Narratio*. So beginnt auch der zweite Teil, der die Anfänge der Eroberung Preußens schildert, den „neuen Krieg der Brüder des deutschen Hauses gegen das Volk der Prußen“, mit langen Ausführungen über die „fleischlichen und geistlichen Waffen“⁴⁹. Dabei werden zunächst nacheinander die verschiedenen Waffen in ihrer doppelten Bedeutung abgehandelt, meist mit biblischen Beispielen und Argumenten, unter denen wiederum die Makkabäer eine hervorragende Rolle spielen. Dann werden sechs Gründe aufgelistet, die einen Gebrauch dieser Waffen rechtfertigen können: Er kann um der Übung willen geschehen, wegen der Verfolgungen durch die Feinde, wegen eines offenen Angriffs, um des Friedens willen, für die Rückgewinnung verlorenen Guts und um die Feinde zu beeindrucken⁵⁰ – eine Aufzählung, die die mittelalterlichen Vorstellungen über einen gerechten Krieg widerspiegelt⁵¹. Peter von Dusburg geht somit hier über den Deutschen Orden hinaus und entwickelt eine theologisch-historische Rechtfertigung für die Aktivitäten der geistlichen Ritterorden im allgemeinen. Dem entspricht, daß er im letzten, wesentlich auf Tolomeo von Lucca und Martin von Troppau aufbauenden Teil seiner Chronik⁵², der die preußischen Ereignisse in den Kontext der Reichs- und Weltgeschichte stellt, auch einen kurzen Abschnitt über die Entstehung der geistlichen Orden aufgenommen hat. Die Ritterorden erscheinen dort – mit den Gründungsdaten 1104 für die Johanniter, 1112 für die Templer und 1190 für den Deutschen Orden – als ein Block zwischen den „alten“ Orden und den Bettelorden⁵³.

Ansatzpunkte für ein übergreifendes historisches Selbstverständnis, wie sie bei Peter von Dusburg immerhin angedeutet sind, sind in der ohnehin

⁴⁸ Peter von Dusburg (wie Anm. 44) I 1, 38–42.

⁴⁹ So die Überschriften ebd. 66 und 68.

⁵⁰ Peter von Dusburg (wie Anm. 44) II 8–9, 68–90. – Als Waffen werden nacheinander Langschild, Schwert, Speer, Rundschild, Panzer, Bogen und Köcher, Pfeil, Schleuder, Stab und Helm behandelt.

⁵¹ Vgl. allgemein Dietrich Kurze, *Krieg und Frieden im mittelalterlichen Denken*, in: *Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von Heinz Duchhardt (= *Münstersche Historische Forschungen* 1), Köln-Wien 1991, 1–44 [ND in: *Ders., Klerus, Ketzler, Kriege und Prophetien*, hrsg. von Jürgen Sarnowsky / Marie-Luise Heckmann / Stuart Jenks, Warendorf 1996, 344–392]; Frederick H. Russell, *The Just War in the Middle Ages*, Cambridge 1975.

⁵² Vgl. Arnold (wie Anm. 44) 77; Maschke (wie Anm. 6) 5.

⁵³ Peter von Dusburg (wie Anm. 44) IV 14, 472–74; zu den Daten vgl. die Anmerkungen der Herausgeber; im Text wird zugleich auf die Auflösung der Templer 1312 hingewiesen.

nicht reichlich fließenden Geschichtsschreibung der anderen geistlichen Ritterorden kaum zu erkennen, wohl auch aufgrund ihrer sehr verschiedenen „Schicksale“. Selbst bei den sich räumlich und strukturell nahestehenden spanischen Ritterorden enthält erst die 1572 veröffentlichte „Chronik der drei Orden und Ritterschaften von Santiago, Calatrava und Alcantara“ des Priesterbruders aus dem Orden von Calatrava und Kaplans Philipps II., Francisco de Rades y Andrada, Überlegungen in diese Richtung. Zwar wird bezeichnenderweise die Geschichte dieser drei Orden auch hier getrennt behandelt, doch weist der Prolog in vier Punkten auf gemeinsame Elemente hin. Der erste Punkt betrifft das bekannte biblische Modell der Makkabäer und König Davids, dem auch die Gründer der spanischen Ritterorden folgten, der zweite die rasche Bestätigung der Orden durch den Papst, Alexander III. Im dritten und vierten Punkt werden die spanischen Verhältnisse geschildert, zuerst die Notlage der spanischen Königreiche in der Zeit der Gründung der Orden und dann deren Mitwirkung an der Reconquista⁵⁴.

Nur die Geschichtsschreibung des Deutschen Ordens ist über diese – bei den spanischen Ritterorden vor allem regional begründeten – ersten Ansätze hinausgegangen, wohl nicht zufällig in einer Zeit äußerer Bedrängnisse für den Orden nach dem Zweiten Thorner Frieden von 1466, der die Diskrepanz zwischen der Stiftungsaufgabe und der aktuellen Lage des Ordens noch einmal deutlich hervortreten ließ. Zwei unbekannte Ordensbrüder im Reich reagierten darauf unabhängig voneinander am Ende des 15. Jahrhunderts mit Zusammenstellungen der Ordensgeschichte, die die Anfänge des Deutschen Ordens entgegen der älteren Chronistik, auch der sogenannten „Älteren Hochmeisterchronik“, nach Jerusalem verlegten und mit dem dortigen deutschen Hospital identifizierten⁵⁵. Es handelt sich dabei um die sogenannte „Jüngere Hochmeisterchronik“, die in einer niederrheinischen Ballei, wohl in Utrecht, entstand, und um die aus Franken stammende „Chronik der vier Orden von Jerusalem“. Der Autor der „Jüngeren Hochmeisterchronik“ geht in seiner weitausgreifenden Darstellung für die Anfänge der Ritterorden ebenfalls bis in die Zeit Abrahams zurück und referiert die Vorbilder Davids und der Makkabäer, konzentriert sich dabei aber auf eine konstruierte Geschichte des Berges Sion, der zum Ort wichtiger heils-

⁵⁴ Francisco de Rades y Andrada, *Chronica de las tres Ordenes y Cavallerias de Santiago, Calatrava y Alcantara ...*, Toledo (Juan de Ayala) 1572, Prolog [(Teil-) ND Ciudad Real 1980 (nur die *Crónica de la Orden de Calatrava*)].

⁵⁵ Die Verbindung zwischen dem Hospital der Deutschen in Jerusalem, das mit seiner Unterstellung unter die Johanniter 1143 urkundlich faßbar wird, und dem 1190 vor Akkon gegründeten Hospital, aus dem der Orden hervorging, war in der Forschung lange umstritten; vgl. u.a. Marie-Luise Favreau, *Studien zur Frühgeschichte des Deutschen Ordens* (= Kieler Historische Studien 21), Stuttgart 1974; dies., *Alle origini dell'Ordine Teutonico: Continuità o nuova fondazione dell'ospedale gerosolimitano degli Alemanni*, in: *Militia sacra. Gli ordini militari tra Europa e Terrasanta*, hrg. von Enzo Coli / Maria De Marco / Francesco Tommasi, Perugia 1994, 29–47; Arnold, *Entstehung* (wie Anm. 8). Der in den beiden im folgenden zu zitierenden Chroniken vorgenommene Rückgriff auf Jerusalem könnte sich unter anderem auch durch Vorwürfe der polnischen Gegner des Ordens erklären, vgl. die Einleitung zur „Chronik der vier Orden von Jerusalem“, *Scriptores rerum Prussicarum VI* (wie Anm. 6) Anm. 7, 107 f.

geschichtlicher Ereignisse stilisiert wird, die auch die Entstehung der Ritterorden ankündigen⁵⁶. Dieser Berg ist für ihn der Ursprung sowohl des Deutschen Ordens wie der Johanniter, die aus zwei von der Kaiserin Helena, der Mutter Konstantins d.Gr., gegründeten Hospitälern hervorgingen. „Auf dem Berge Sion, wo das *cenaculum* stand, in dem Christus sein Abendmahl aß, ... da machte diese heilige Kaiserin Helena eine schöne Kirche von Unserer Lieben Frau und machte daran ein schönes Hospital, darin man großzügig alle empfangen sollte, die von deutscher Zunge waren, ... und das heißt das Hospital der Deutschen oder das deutsche Haus von Unserer Lieben Frau von Jerusalem. Und kurz danach machte diese heiligen Kaiserin Helena am Berg von Sion ... ein großes und schönes Hospital von heiligen Johannes dem Täufer, und darin sollte man großzügig alle empfangen, die von welscher Zunge waren, ... und das heißt das Hospital von S. Johannis von Jerusalem“⁵⁷. Diese Hospitäler wurden jedoch in späteren Kämpfen zerstört und blieben lange Zeit verfallen. Zu einer Wiederbelebung kam es nach der Darstellung in der Chronik erst wieder nach der Eroberung Jerusalems durch den Ersten Kreuzzug, als König Balduin I. die heiligen Stätten erneuern ließ und das deutsche Hospital dem Deutschen Orden, das zweite Hospital aber den etwas früher gestifteten Johannitern übergeben wurde. Durch Balduins Neffen und Nachfolger, König Balduin II., erfolgte dann 1118 mit Zustimmung von Papst und Kaiser die Gründung des ersten geistlichen Ritterordens, die der Templer, während sein Nachfolger Fulk 1140 die Umwandlung der Johanniter in einen Ritterorden vollziehen ließ. Erst nach einem Überblick über die Geschichte der Kreuzfahrerstaaten bis zum Dritten Kreuzzug wird dann ausführlich die eigentliche Gründung des Deutschen Ordens vor Akkon geschildert. Ähnlich wie bei Peter von Dusburg wird dabei unmittelbar nach der Stiftung eines Feldlazarets durch Lübecker und Bremer Kaufleute auf Anregung Friedrichs von Schwaben ein Ritterorden zu Ehren Mariens mit dem alten Hospital auf dem Berge Sion als Haupthaus gebildet, wobei der „König“ von Jerusalem, Heinrich von der Champagne, mit seinen Plänen für einen dritten Ritterorden den Anstoß gegeben haben soll. Die Aufnahme der ersten Ritterbrüder sei am 19. No-

⁵⁶ Schon Bernhard von Clairvaux hat die Templer als Beschützer des Berges Sion (und damit Jerusalems) bezeichnet, vgl. *De laude* (wie Anm. 2) 218; Fleckenstein (wie Anm. 2) 17.

⁵⁷ *Opten berch van Syon, dair dat cenaculum gestaen hadt, dair Christus syn aventmael at ... dair dede dese heilige keiserinne Helena maken een schoen kerck van onser lieven vrouwen ende dede dair aen maken een schoen hospitaal, dair men in ontfangen soude van graciën alle die waeren van Duytschen tongen... ende dat heit der Duytscher hospitaal ende dat Dyutsche huys van onser liever vrouwen van Iherusalem. Ende dair nae corts, soe dede dese heilige keyserinne Helena maken aen den berch von Syon ... een groet hospitaal ende schoen in eer van sinte Johannis baptista, ende dair soude men van graciën in ontfangen alle die van Walschen tongen waren, ... ende diet heit dat hospitaal van s. Johannis van Iherusalem...* Die Jüngere Hochmeisterchronik, hrg. von Theodor Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft*, hrg. von Theodor Hirsch / Max Toeppen / Ernst Strehlke, V, Leipzig 1874 [ND Frankfurt a.M. 1965], 1–148, hier 48. – Zur Quelle vgl. u.a. Arnold (wie Anm. 6) 78–80.

vember 1190 erfolgt, bald darauf sei mit Heinrich Walpot der erste Meister gewählt worden⁵⁸.

Stellt die „Jüngere Hochmeisterchronik“ die Gründung des Deutschen Ordens somit gleichermaßen in den Zusammenhang der Kreuzzüge und der anderen Ritterorden wie in den der konstruierten Tradition des Berges Sion, steht in der „Chronik der vier Orden von Jerusalem“ – die ihren Namen allerdings erst durch die moderne Forschung (Strehlke) erhalten hat – allein die heilige Stadt im Zentrum. „Wir finden“, heißt es einleitend im Text, „vier gegründete Orden der Kreuzherren, die ihren Ursprung, [ihre] Würde und [ihren] Namen alle von der heiligen Stadt Jerusalem zu erlangen und gewinnen verdient haben, mit dem Kreuz des Herrn geziert und gezeichnet“⁵⁹. Diese vier Orden sind nach ihrem Alter geordnet. Zuerst wird die Geschichte der Kanoniker vom Heiligen Grab⁶⁰ geschildert, dann die der Johanniter, dann die der Templer und schließlich, am ausführlichsten, die des Deutschen Ordens. Bei allen vier Orden wird vor allem über die faktische historische Entwicklung von den Kreuzzügen bis in die Gegenwart des Verfassers berichtet⁶¹; nur im Fall der Kanoniker vom Heiligen Grab setzt der Autor bereits bei den Aposteln an, verweist aber nach einem längeren Überblick auf die Berufung eines Patriarchen und etlicher Chorherren durch Gottfried von Bouillon nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer⁶². Der Johanniterorden wird nach dem Bericht Jakobs von Vitry richtig auf das Johannes-Hospital bei S. Maria Latina zurückgeführt, der Orden der Templer auf Ritter in Diensten des Patriarchen von Jerusalem, die sich unter Hugues de Payns zusammenschlossen⁶³. Der Deutsche Orden wird nach seiner Selbstbezeichnung wiederum mit dem Hospital der Deutschen in Jerusalem in Verbindung gebracht, in bewußtem Widerspruch zur „Älteren Hochmeisterchronik“, der der Autor unter anderem das Zeugnis Jakobs von Vitry vorzieht. Für ihn muß sich eine Militarisierung des Ordens bereits in Jerusalem abgezeichnet haben, da auch viele deutsche Ritter in das Hospital kamen, doch wurde diese – wie bei Peter von Dusburg und in der „Jüngeren Hochmeisterchronik“ – erst vor Akkon auf Betreiben Friedrichs von Schwaben umgesetzt⁶⁴. Auch wenn die Geschichte des Deutschen

⁵⁸ Ebd. 49–55.

⁵⁹ *Wir fynden vier auffgesaczte ordenn der creucziger, die iren ursprung, wirdikeit unnd namen alle vonn der heyligenn stat Jherusalem ze ervolgen unnd ze uberkomen verdient haben, mit dem creuce des herren geziert unnd gezeichnet...*, Chronik der vier Orden von Jerusalem, in: *Scriptores rerum Prussicarum VI* (wie Anm. 6) 106–164, hier 110. – Zur Quelle vgl. u.a. Arnold (wie Anm. 6) 74–76.

⁶⁰ Zu ihrer Beziehung zu den Ritterorden aus moderner Sicht vgl. Kaspar Elm, *Kanoniker und Ritter vom Heiligen Grab. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der palästinensischen Ritterorden*, in: *Die geistlichen Ritterorden* (wie Anm. 1) 141–169.

⁶¹ Enthalten sind unter anderem Hinweise auf die Pläne zur Aufhebung des Ordens der Kanoniker vom Heiligen Grab durch Innozenz VIII. (1484–1492), auf die Verteilung von Rhodos durch die Johanniter (1480) und auf das von ihnen gehaltene Kastell S. Peter auf dem Festland, *Chronik der vier Orden* (wie Anm. 56) 114 und 115 f.

⁶² Ebd. 113.

⁶³ Ebd. 114 und 117.

⁶⁴ Ebd. 120 f.

Ordens im Zentrum dieser Chronik steht, hat der unbekannte Verfasser zweifellos die mittelalterliche Entwicklung der Ritterorden als eine Einheit verstanden, die sich durch ihren Ausgangspunkt, durch Jerusalem und die heiligen Stätten der Christenheit, bestimmte. Dabei traten – anders als in der „Jüngeren Hochmeisterchronik“ – die biblischen Vorbilder hinter der faktischen Geschichte zurück.

Nach dem Durchgang durch die Zeugnisse für das historische Selbstverständnis der geistlichen Ritterorden soll der Versuch unternommen werden, trotz der sehr unterschiedlichen Überlieferung und trotz der vielfältigen Differenzen zwischen den Orden eine Summe zu ziehen. Dieses Selbstverständnis äußerte sich immer wieder in einem zweifachen Rückgriff auf Geschichte: einmal in bezug auf biblische und andere Vorbilder, von Abraham über die Makkabäer bis zur Kaiserin Helena, die in einigen Fällen unmittelbar mit der Entwicklung des Ordens in Verbindung gebracht wurden, zum anderen in bezug auf die faktische eigene Geschichte. Gerade dies, vor allem die Entstehung aus der Kreuzzugsbewegung und die Bestätigung durch Päpste und weltliche Herrscher, wurde immer dann verstärkt ins Spiel gebracht, wenn es darum ging, den eigenen Orden gegen konkrete Vorwürfe von außen zu rechtfertigen, sei es die Templer im Templer-Prozeß oder den Deutschen Orden auf dem Konstanzer Konzil. Die tatsächliche Ordensgeschichte wurde aber auch nach innen zur Absicherung bestehender Strukturen eingesetzt, bei Peter von Dusburg zur Erinnerung an die Frühzeit des Deutschen Ordens in Preußen, in der Regelversion Guillaume Caoursins zur Erläuterung einzelner, grundlegender Bestimmungen der Johanniter-Regel. Ein gemeinsames Bewußtsein, das von der allen Ritterorden gemeinsamen Anbindung an die genannten Vorbilder unabhängig war, bildete sich jedoch nur in Ansätzen heraus, vor allem in der Deutschordenschronistik, die die auch am Ausgang des 15. Jahrhunderts noch faßbare Hochschätzung der heiligen Stätten im Bewußtsein der Zeitgenossen als Ausgangspunkt nutzte, um eine historische Einordnung der geistlichen Ritterorden vorzunehmen. Die angeführten Beispiele haben aber zweifellos deutlich gemacht, daß Geschichte für die geistlichen Ritterorden als Argument eine wichtige Rolle spielte.